

## GUTACHTEN

### **LEHRREICH UND INTERESSANT: "Im Bergwerk der Sprache. Eine Geschichte des Deutschen in Episoden" / Gabriel Leupold und Eveline Passet (Hrsgg.). – Göttingen: Wallstein Verlag, 2012. – 360 S.**

Anfang September 2012 erschien im Verlag Wallstein (Göttingen) eine Sammlung von Essays über die Geschichte der deutschen Sprache "in Episoden", die Vorträge einer Veranstaltungsreihe des Literarischen Colloquiums Berlin zur älteren und jüngeren Sprachgeschichte des Deutschen wiedergeben. Herausgeberinnen dieses Bandes und Organisatorinnen der Veranstaltungsreihe sind zwei bekannte Kulturwissenschaftlerinnen, Gabriele Leupold und Eveline Passet, die u.a. durch ihre literarischen Übersetzungen aus dem Russischen und aus dem Französischen hervorgetreten sind.

Die VerfasserInnen der Essays, die alle als WissenschaftlerInnen gut bekannt sind, behandeln unterschiedliche sprachliche Phänomene vor allem der deutschen Sprache und stellen die Geschichte ihrer Entwicklung spannend, lehrreich und in durchaus unterhaltender Form dar. Dank dieser Schreibweise kann dieses Buch sowohl Hochschullehrern und Studenten, aber auch allen an Sprachgeschichte interessierten Laien sehr empfohlen werden. Für die GermanistInnen der Ukraine hat diese Sammlung auch deswegen eine besondere Bedeutung, weil es deutsche Fachleute in verschiedenen Forschungsbereichen als mögliche Betreuer für zukünftige DAAD-Stipendiaten vorstellt.

In der Einleitung (S. 7-33) gehen die Herausgeberinnen des Bandes vom Bild eines "Bergwerks" der Sprache aus, in dem es unterschiedliche Gänge, Lagen und Übersichtungen zu entdecken gibt, die der komplexen Struktur, den verschiedenen Ebenen, Funktionen und Erscheinungsformen natürlicher Sprachen entsprechen. Wir können dem nur zustimmen, dass der sprachgeschichtliche Ansatz am effektivsten ist, wenn für die Erklärung von Entwicklungen die sprachlichen Phänomene in Zeit, Raum und Sozium untersucht werden, sich dabei also auf unterschiedliche Sprachebenen beziehen.

Ein großer Teil der Essays dieses Bandes ist der stilistischen Syntax des Deutschen gewidmet. Anne Betten (Salzburg), die sich seit langem mit der diachronischen Syntax befasst, beschreibt hier die direkte Rede und die epische Erzählung in ihrer Entwicklung über fünf Jahrhunderte (1500-2000). Die Autorin zeigt dabei die freie Verbindung der Sätze im sog. Prosalancelot (13.Jh.) und die Schachtelung der Sätze in den Werken des Barock, wo die Proportionen von direkter Rede und epischer Erzählung durch den Buchdruck verändert wurden (S.13-34). Unter dem anschaulichen Titel "Auf den Punkt gebracht" erklärt dann der Syntaxforscher Paul Rössler (Regensburg) die Abhängigkeit der Zeichensetzung von der Entwicklung der Literatursprache (S.33-53). Britt-Marie Schuster, Sprachhistorikerin aus Paderborn, erforscht die Ausklammerung als "eine kleine Kommunikationsgeschichte", die für die deutsche Sprache typisch ist, und zeigt ihre Veränderung als stilistische Mittel auf (S. 54-72). Im Essay "Morgen begann der Krieg" charakterisiert weiterhin Sibylle Kurt (Zürich) die Herausbildung der erlebten Rede und Besonderheiten ihrer Interpretation bzw. Übersetzung (S. 73-101), was auch von besonderem Nutzen für die ukrainische Stilisten sein kann.

Die stilistische Syntax lebt nicht zuletzt von eingefügten Wörtern und Klischees, d.h. hängt auch stark von der lexikalischen Ebene ab. Jörg Kilian (Kiel) analysiert hier historische Gesprächswörter (z.B. *tja*) und Klischees, die in Dialogen verwendet werden. Er erforscht ihre Entstehung und ihren Gebrauch, der Nicht-Muttersprachlern oft

kaum bekannt ist, vom 17. bis zum 21. Jh. (S. 102-123). Elke Hentschel (Bern) beschreibt Partikeln (*aber, auch, bloß, etc.*), die zur Abtönung der Aussagen und Äußerungen dienen. Die Autorin, die ihrem Essay den Titel "Läuse im Pelz der Sprache" gegeben hat, akzentuiert hier (im Gegensatz zur puristischen Sprachkritik) die stilistische Notwendigkeit dieser "kleinen" Wörter (S. 124-142) und analysiert vor allem ihre Semantik und den Gebrauch dieser Abtönungspartikeln im Alltagsleben und in der deutschen Literatur (18.-20. Jh.). Hans-Joachim Bopst (Mainz) lenkt mit seinem Essay das Interesse der Leser auf die sog. "falschen" Verwendungen von Präpositionen, die soft durch bestimmte sprachgeschichtliche Faktoren erklärt werden können (S. 143-163).

Klaas-Hinrich Ehlers (Frankfurt / O.), der sich mit Pragmatik befasst, behandelt Anredemittel und kommunikative Routinen in Briefen, z.B. von *Hochachtungsvoll* in der Periode der Habsburger Monarchie über *Heil Hitler* in der Nazizeit und bis *Herzliche Grüße* in der gegenwärtigen deutschen Sprache (S. 164-184). Anja Voeste, Sprachhistorikerin aus Gießen, analysiert anhand von fünf historischen Briefen (von 16. bis 20. Jh.) die Fähigkeit "kleiner Leute", auch gebildeter Frauen, sich sozial durch schriftsprachliche Vorbilder zu positionieren. Die wichtigste Rolle spielt dabei die Wortwahl und die stilistische Verwendung des Wortschatzes (S. 185-202).

Auch der Sprachraum und die in ihm wirksamen sozialen Faktoren beeinflussen die sprachlichen Erscheinungsformen auf den unterschiedlichen Ebenen, was an Syntax, Wortschatz, kommunikativen Klischees und sprachlichen Interferenzen zu sehen ist. Andras F. Balogh, Literaturwissenschaftler aus Budapest, z.Z. im Rumänischen Transsilvanien (Cluj) als Stiftungsprofessor tätig, untersucht dazu hiesige mehrsprachige Autoren, die ihre Werke nicht nur auf Deutsch geschrieben haben (S. 203-222). Obwohl Michael Beheim, ein Poet des 15. Jh., behauptet, dass der walachische Woiwod und Tyrann Wlad Drakul aus Angst vor der Mehrsprachigkeit als Mittel der Verständigung zwischen Völkern, alle rumänisch lernenden Ausländer als Spione hinrichten ließ, blieb die Mehrsprachigkeit (im Sinne der Verwendung von Latein, Deutsch, Ungarisch und Slowakisch) in der ungarisch-rumänisch-slowakischen Region Siebenbürgens weithin erhalten. Ihre Nutzung wurde zur notwendigen Voraussetzung für die Entwicklung von Religion, Wissenschaft, Kultur (S. 205) – und ebenso für den erfolgreichen Handel.

Von großer Bedeutung für die weitere Verbreitung der deutschen Sprache ist die Menge der Territorien, die zum Österreich-Ungarischen Kaiserreich gehörten. Hier entstanden oft besondere Slangs oder Soziolekte wie z.B. das *Essekerisch* oder das *Josefstädterisch*. Manfred Michael Glauninger (Wien) beschreibt (S. 269-285) solche Soziolekte der deutschen Sprache in der ungarischen Region des Kaiserreichs (Transleithanien). Hermann Scheuringer (Regensburg) gibt darüber hinaus einen Überblick über die Besonderheiten der deutschen Sprache in Zisleithanien, d.h. auf dem Territorium zwischen Tschechien, Banat und der Bukowina, das zum österreichischen Teil des Kaiserreichs gehörte (S. 286–306).

Aber die deutsche Sprache verändert sich auch ständig und intensiv auf dem Territorium Deutschlands. Renate Birkenhauer beschreibt diese Veränderungen aufgrund des neu zu bearbeitenden Wörterbuchs des NS-Deutschen. In diesem Wörterbuch, das den Wortschatz von 1933-1945 widerspiegelt, gibt es viele Lexeme mit ursprünglich negativer Konnotation, die bei den Nazis eine positive Bedeutung bekamen, z.B. : *rücksichtslos* «NS entschlossen», *brutal* «NS willensstark»; *fanatisch* «NS kompromisslos» (S. 245–306).

Einfluss auf die deutsche Sprache wird im gegenwärtigen Deutschland auch durch Migration ausgeübt. Davon zeugen die Forschungsarbeiten jüngerer deutscher Sprachwissenschaftlerinnen aus Potsdam wie Katharina Mayr, Kerstin Paul und Kathleen Schumann (S. 223–244). Sie erörtern Sprachformen von Gastarbeitern und Emigranten, die aus verschiedenen Ländern (meistens aus der Türkei) kommen. Unter dem Einfluss ihrer Muttersprachen entstehen dabei manche neuen “deutschen” Wörter und Wendungen. Diese Mischformen werden z.B. in den deutschsprachigen Werken von Autoren türkischer Abstammung gebraucht. Dabei kommt es zu semantischen Interferenzen – die türkische Zunge (türk. *(ana)dili* «Zunge» und «(Mutter)Sprache») wird ins Deutsche «gedreht», was die Literaten glücklich macht. Deswegen kann nach ihren Werken, ein Croissant auf dem Teller «müde stehen» (durch das türkische *yorgun* «müde» und «schlaff»; *bulunmak* «liegen» und «stehen» beeinflusst). Solche Interferenzen werden von deutschen Kindern auch schon in denjenigen Schulen übernommen, in denen viele Emigranten lernen. Deswegen wird «Kiezdeutsch» (nach Heike Wiese) im Alltagsleben viel häufiger verwendet als man bisher annimmt.

Es ist bekannt, dass die deutsche Sprache stark regional in Dialekte gegliedert ist, die im Zuge der historischen Entwicklung entstanden sind. Horst J. Simon (Berlin), der sich besonders mit der diachronen Grammatik und Pragmatik des Deutschen beschäftigt hat, beschreibt diese regionalen phonetischen, morphologischen und syntaktischen Besonderheiten als Mittel der Identifikation am Beispiel der südlichen Mundarten und des “Plattdeutschen” (S.307-323), was heutzutage, z.B. im Internet, oft als “umgangssprachlich” markiert wird (S.307-323). Den Abschluss des Bandes bildet ein Essay von Dieter Cherubim (Braunschweig / Göttingen), der sich besonders mit historisch-pragmatischer Stilistik und Archaismen beschäftigt hat. Hier verdeutlicht er am Beispiel eines angeblich barocken Textes, der “Bernsteinhexe” von W. Meinhold (1844), wie die gezielte Patinierung von Texten zur Vortäuschung von Historizität, aber auch zur Erzeugung eines historischen Kolorits von Texten in der Gegenwart genutzt werden kann (S. 324–344).

Ohne die Vergangenheit zu kennen, ist kaum die Gegenwart der Sprache zu verstehen. Viele sprachliche Finessen haben historische Wurzeln, die erst von Fachleuten zu eruieren sind. Diese exemplarische Sammlung von Arbeiten zur deutschen Sprachgeschichte in 16 Episoden ist so ein Kompendium für kreative Fragen, aber auch für eine genussvolle Lektüre. In der Zukunft ist von einer Fortsetzung der alten Wortgeschichte zu träumen, in der wichtigste Ereignisse im Leben der Germanen bzw. Deutschen, durch Bewegungen im Wortschatz (und darüber hinaus) stärker als bisher verdeutlicht werden: So die Völkerwanderungszeit, die Christianisierung der Germanen, die “Vita Caroli Magni”; ferner die Ottonenzeit; Kreuzzüge; Mystik; Reformation; der 30-Jährige Krieg, etc., etc.

Inhaltverzeichnis, Vorwort und eine kleine Leseprobe finden die Interessierten unter: <http://www.wallstein-verlag.de/leseprobe/9783835311787.html#infos>

**Zhanna Czarska und Oleksandr Oguy (Tscherniwzi)**